

Binationale Kompromisse

Kirsten Fuchs

Binationale Paare und Familien sind in ihrer Lebensgestaltung vermehrt gefordert, Kompromisse zu suchen und zu finden. Wann ist der Kompromiss ein Gewinn für beide und wann wird er als allzu grosser Verzicht oder gar Verlust empfunden? Kompromisse auszuhandeln, auszuprobieren und auszuhalten kann spannend sein und eine Verbindung stärken. Sie kann an einem Übermass aber auch zerbrechen.

Auf einer Ferienreise in die Karibik vor sechzehn Jahren lernte Brigitta ihren zukünftigen Ehemann kennen und lieben. Sie verbrachten eine aufregende und harmonische Zeit miteinander und entschlossen sich zu heiraten. Ihre gemeinsame Zukunft wollten sie auf

St. Vincent verbringen. George war als Musiker tätig und besserte sein Einkommen mit verschiedenen Jobs auf. Auch Brigitta versuchte, auf St. Vincent beruflich Fuss zu fassen. Sie gab Sprachunterricht und konnte als administrative Mitarbeiterin Stellvertretungen in einem Ferien-Resort machen. Das Paar genoss über einige Jahre ein recht unbeschwertes Leben. Das Einkommen genügte den beiden für die alltäglichen Bedürfnisse. Dass sie keine grösseren materiellen Errungenschaften machen konnten, störte sie nicht. Ihnen war ihre Freiheit, der Kontakt mit Freunden und Familie viel wichtiger. Die beiden freuten sich, als Brigitta schwanger wurde, denn sie hatten sich von Anfang an eine grosse Familie gewünscht. Sie wollten auch weiterhin beide berufstätig sein. In der Familie von George wären die Kinder gut aufgehoben. In der ersten Zeit nach Cynthias Geburt klappte es mit dem geplanten Modell der Arbeitsverteilung gut.

Schleichend verschlechterten sich aber die Wirtschaftsverhältnisse auf St. Vincent. Obwohl das Einkommen von Brigitta und George schon immer auf einer unregelmässigen Basis beruhte, fühlten sie sich nie besonders in ihrer materiellen Existenz bedroht. Mit der Verantwortung für ein Kind und der fast gleichzeitigen Verknappung an Job-Angeboten änderte sich die Situation zusehends. Brigitta schilderte in einem Beratungsgespräch bei Frabina ihre Not mit den Worten: Es war hart, morgens auf den Markt zu gehen und rechnen zu müssen, ob wir uns Tomaten zum Mittagessen leisten konnten. Auch die Beziehung von Brigitta und George litt unter den erschwerten Umständen. Nach einigen Versuchen, die finanzielle Situation zu verbessern, entschied das Paar schweren Herzens, dass Brigitta mit Cynthia in die Schweiz reisen sollte, wo sie als kaufmännische Angestellte bessere Berufschancen hätte.

Sie fand rasch eine 60%-Stelle und ihre Eltern hüteten in dieser Zeit die Enkelin. Über die kommenden zwei Jahre hinweg besuchte George seine kleine Familie in der Schweiz. Ob er nachkommen sollte? Es war beiden bewusst, dass er ohne anerkannte Ausbildung Schwierigkeiten haben würde, eine Stelle zu finden. Dennoch

wagte er diesen Schritt. Er tat sich schwer, sich im neuen Umfeld zu Recht zu finden, Deutsch zu lernen, Arbeit zu suchen und gleichzeitig Heimat zu finden und die veränderte Beziehung zu Brigitta und ihrem Kind zu pflegen. Viele Gespräche zwischen den beiden vermochten die Ungleichgewichte nicht aufzuheben. Sie beschlossen eine Trennung auf Zeit um sich über ihre gemeinsame Zukunft klarzuwerden. George reiste daraufhin in sein Heimatland zurück.

In Brigitta reifte mit der Zeit der Entschluss, die Beziehung zu George zu beenden. Sie wünschte sich für Cynthia und sich mehr Gewissheit über ihre Lebenssituation. Sie wollte ihr Leben in der Schweiz organisieren, wieder Fuss fassen, die Zukunft konkreter planen. Als Brigitta Beratung bei Frabina suchte, benötigte sie Informationen darüber, wie eine gerichtliche Trennung oder Scheidung in ihrem familiären Kontext in die Wege geleitet werden könnte.

Kleine und grosse Kompromisse hatte die Familie über viele Jahre hinweg gesucht und gefunden. Am Ende überstieg das Übermass an Kompromissen aber ihre Kräfte.